

mieux, to have been Homer himself) first introduced īa into the poem. But it is extremely unlikely that this same poet was responsible for inserting all the instances of Aeolisms which we now find in the work. Many of these—one thinks, in particular, of the well-scattered and well-embedded datives plural in -εσσι—were probably present in the oral tradition which he took over from his predecessors. Under such circumstances, it would have been quite impractical (if not impossible) for a poet working near the end of the period of oral transmission to have revised the whole of the inherited epic in such a way that one set of linguistic forms was restricted to one group of characters.

If viewed in the manner suggested here, Homer's stylistically motivated use of the dialect form īa emerges as a subtle finishing stroke. It was a finishing stroke, however, whose underlying rationale could not easily have been (and therefore was not) applied on a wider scale.

Noch einmal *Πεῖραρ/Πεῖρατα* bei Homer¹⁾

Von WILHELM NOTHDURFT, Buntenbock

Herkunft und Wesen des Wortes

Die seit Beginn der Homererklärung unternommenen Versuche, der Mehrdeutigkeit des Wortes mit der Annahme von zwei etymologisch zu trennenden Homonymen „Ende“ wie *πέρας*, *τέλος*, und „Seil“ wie *δεσμός* beizukommen, konnten das Problem nicht lösen, weil sich, wie sich zwingend nachweisen lässt, bei dem nachgeordneten Versuch, jedes in den Textstellen auftretende Muster nun eindeutig einer dieser beiden Ausgangsbedeutungen zuzuordnen, grund-

¹⁾ Dieser Aufsatz bringt in der gebotenen Kürze die Ergebnisse einer breit angelegten Untersuchung zu Herkunft und Wesen des Wortes und zu seinem sprachlichen und inhaltlichen Umfeld. Nach Durchsicht der Erstfassung des Manuskriptes hat B. Snell mich zur Veröffentlichung ermuntert, K. Strunk hat mich dankenswerterweise auf den neuesten Stand der Erörterungen hingewiesen: Alfred Heubeck, Nochmal zur „innerhomerischen Chronologie“, Glotta 50, 1972, S. 139–143. Zur Bezugnahme auf seine Ergebnisse habe ich Teile der Erstfassung nachträglich umgearbeitet. Bei einigen Übereinstimmungen haben meine Untersuchungen zu bedeutsamen abweichenden Ergebnissen vor allem in den Fragen nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes und der Phasenabfolge in seinem Wandlungsprozeß geführt.

sätzliche, innerhalb dieses Spaltungsverfahrens nicht zu überwindende Widersprüche ergeben. Als Ansatz für einen neuen Lösungsweg bot sich die Vermutung an, die Mehrdeutigkeit des Wortes könne sich daraus erklären lassen, daß es sich von seiner ursprünglichen Bedeutung aus in verschiedene Richtungen auseinander entwickelt und so die Mehrdeutigkeit angenommen hat, die querschnitthaft bei Homer vorliegt²⁾. Die nächste Frage lautet dann: Wenn wir den Glückfall setzen, daß im Bereich dieser Endphasen die ursprüngliche Bedeutung überhaupt noch zu fassen ist, welche der auftretenden könnten als dem Ursprung näherstehend angesehen werden? Heubeck und wohl auch die Mehrzahl der Interpreten sehen in der stellenspezifischen Bedeutung des Musters *πείρατα γαίης* u.ä. „Ende, Rand“ (Ü I)³⁾ sogar die Grundbedeutung selbst in Reinheit bewahrt. Diese Vermutung scheint zunächst gute Argumente für sich zu haben. So massiv und unwandelbar wirkt das Muster, und so eindeutig ist seine Bedeutung, daß es nicht die geringsten Anzeichen eines Entwicklungsprozesses an sich zu tragen scheint. Hingegen nehmen sich die Muster Ü II, jedes in sich und auch gegenüber anderen, insgesamt so vieldeutig und gleichsam labil aus, daß alles für die Annahme von sekundären Wandlungsphasen zu sprechen scheint. Trotzdem darf diese Annahme nicht so ohne weiteres als gesicherte Ausgangsposition genommen werden⁴⁾. Sie muß vielmehr auch ihrerseits in der Untersuchung in Frage gestellt und in einer vergleichenden Gegenüberstellung der Muster Ü I und Ü II auf ihre Tragfähigkeit geprüft werden. Tut man das — die dazu durchgeführte breite Untersuchung hat in diesem Rahmen keinen Platz — so kommt man zu der überraschenden Erkenntnis, daß die für diese Hypothese angeführten Argumente zumindest mit gleichem Gewicht auch zu der umgekehrten Folgerung führen können: Die Muster Ü I bieten eine ausgeformte Endphase, die Muster Ü II dagegen stehen

²⁾ Vgl. Heubeck, Nochmal ... S. 139 und 141 mit Angabe weiterer Literatur.

³⁾ S. 38 wird eine Übersicht über die Fundstellen geboten (Ü). Die Einzelmuster werden dort aufgrund von textimmanenter Kriterien (der Genetive, denen *πείρατα* jeweils zugeordnet ist), in drei Gruppen geordnet und in sich fortlaufend durchgezählt. Auf diese Ordnung wird im Untersuchungsgang Bezug genommen, die Stellenmuster werden gelegentlich nach dieser Ordnung zitiert: Ü I oder einzeln Ü 1 usw.

⁴⁾ Heubeck, Nochmal ... will S. 139 diese Grundbedeutung aus der Etymologie des Wortes erschließen und bezeichnet diese Ausgangsposition zunächst auch sachgerecht als Vermutung.

gerade in ihrer ungesicherten Vieldeutigkeit, die Ausdruck von noch wirkenden Gestaltungs- und Wandlungskräften ist, dem Ursprung näher. So soll in diesem Aufsatz ein Weg zur Lösung des Gesamtproblems gezeigt werden, der von den Mustern Ü II seinen Ausgang nimmt.

Um zunächst im groben den inhaltlichen Standort des Wortes bestimmen zu können, beginnen wir mit einer kurzen Beschreibung aller Muster, wie sie in Ü in drei Gruppen aufgeführt sind. In 18 von 21 Mustern insgesamt (Ü I und Ü II) ist das Wort einem Genetiv zumeist auch verstechnisch eng zugeordnet, einer Wesenheit, von oder an der es *πείρατα* ist. Die drei verbleibenden Muster Ü III, in denen das Wort eigenständigen Charakter zu besitzen scheint, nehmen sich also wie Sonderfälle aus. Die in den 18 Mustern auftretenden Genetive lassen sich vom Inhalt her zwanglos in zwei Gruppen gliedern: Ü I *πείρατα γαῖης* und ähnliche Grenzbezeichnungen (6mal in Variationen), Ü II Kraftbereiche, mit denen es die Menschen im Epos handelnd oder leidend zu tun haben: *ὅλεθρος* (6mal), *πόλεμος*, *νίκη*, *οἰζύς*, *τέχνη* (vertreten durch *χαλκεύς*), *ἄεθλα* (wie *πόνοι*) (je 1mal). Auch das Muster Ü 18 läßt sich trotz Unbestimmtheit des Genetivs (*ἐκάστον*) dieser Gruppe zuweisen, es geht im Zusammenhang um *ἱπποσύνη*, also *ἄθλα*. Für die Muster der Gruppe Ü II wird schon aus dieser Betrachtung sichtbar, daß es doch ein sehr willkürliches Unterfangen war, in diesem Bereich *πείρατα* in zwei grundverschiedene Bedeutungen („Ende“ — „Seil“) zu spalten. Die inhaltliche Homogenität der zugehörigen Genetive fordert geradezu dazu heraus, nach einer gemeinsamen Bedeutung von *πείρατα* zunächst in diesem Bereich zu suchen. Von dieser umfangreichen Untersuchung können in diesem Rahmen wieder nur die wesentlichsten Züge wiedergegeben werden. Es galt vor allem, ganze sprachliche und inhaltliche Strukturen aufzudecken, in die das Muster eingebettet ist. Denn die isolierte Betrachtung nur der Grundbestandteile der Muster, der Substantive und Verben, vermag nicht zu dem Hintergrund, in dem das Wort lebt, durchzudringen. Als Ausgangspunkt wählen wir mit Ü 17 eine Stelle, in der geradezu exemplarisch Bedeutung und Funktion von *πείρατα* erkennbar werden:

3, 430ff. Ein Rind wird zur Opferung geschmückt,

432 ήλθε δὲ χαλκεὺς

ὅπλ' ἐν χερσὶν ἔχων χαλκήια, πείρατα τέχνης,

Die Werkzeuge werden genannt, *οἰσίν τε χρυσὸν ἐργάζετο*

438 Ein *āyālma* entsteht.

Struktur: *τέχνη πείρατα χρυσόν* — Ergebnis: *ἄγαλμα*

Die *πείρατα* sind wie *δπλα* Vermittler der der *τέχνη* innewohnenden Energie auf das Material. Die besondere Fähigkeit des Schmiedes besteht darin, daß er über die *πείρατα* verfügt und mit ihnen das Material be-wirken, zu einem *ἄγαλμα* formen kann. Ein vergleichbarer Zusammenhang, in dem das Wort selbst nicht vorkommt, bringt uns indirekt eine weitere sehr wesentliche Erkenntnis:

XVIII, 369ff. Hephaistos ist dabei, Dreifüße zu formen. Goldene Räder hat er schon befestigt.

Die Werkstücke: *οι δ' ή τοι τόσσον μὲν ἔχον τέλος*, nur die Henkel fehlen noch.

τέλος im vollen Sinn hat also das Werkstück erst dann, wenn der durch *πείρατα* vermittelte Wirkungsvorgang abgeschlossen ist. Wir können also in der Strukturskizze Ü 17 legitim für Ergebnis *τέλος* einsetzen, für *ἄγαλμα* finden wir hier *θαῦμα* (V. 377). Damit wird der grundlegende Bedeutungsunterschied zwischen *πείρατα* und *τέλος* eindeutig herausgestellt, *πείρατα* bekommt im Gegenbild von *τέλος* ein wesentliches Stück seiner Identität⁵⁾.

Die Muster Ü 7 (mit *πολέμος*), Ü 8 (mit *νίκη*), Ü 11–14 (mit *δλεθρος*) gehören thematisch eng zusammen, mit Krieg und den Alternativen der Entscheidungen im Kampf, Sieg oder Niederlage, Leben oder Tod, werden Ereignisse bezeichnet, in denen die menschliche Existenz besonders erhöht oder gefährdet oder vernichtet werden konnte. Diese Stellen gehören zu einem weitverzweigten Umfeld und sind auch in sich z.T. so komplex, daß sie viele zusätzliche Fragen hervorrufen⁶⁾. In dieser Untersuchung müssen wir uns darauf beschränken, nach Elementen zu suchen, wie sie sich bisher als strukturtragend erwiesen haben, und neue und fremdartige Elemente auf ihren Wert prüfen.

Ü 7) XIII, 358 Zeus und Poseidon δμούοο ππολέμοιο
πεῖραρ ἐπ' ἀμφοτέφοισι τάνυσσαν (Hellenen — Troer)

⁵⁾ Diese hier eindeutige Bedeutungsverschiedenheit der beiden Wörter ist, wie auch Heubeck mehrfach hervorhebt, in anderen Textstellen nicht mehr vorhanden. Die Wörter sind in einem merkwürdigen Wandlungsprozeß austauschbar geworden. Wenn nun Heubeck S. 142 annimmt, der Ausdruck *τέλος πολέμου* sei durch *πεῖραρ πολέμου* ersetzt worden, so bin ich zu dem umgekehrten Ergebnis gekommen, daß das für die homerische Zeit fremdartige *πεῖραρ* durch das gängige *τέλος* ersetzt worden ist.

⁶⁾ Zu XIII, 358 vgl. Heubeck, Nochmal . . . S. 139.

In der Folge entsteht ein Kampf, der im Hin und Her zunächst unentschieden bleibt (wie z.B. im vergleichbaren Vorgang XI, 336 ff. *τοὶ δ' ἀλλήλους ἐνάριζον*).

Ü 8) VII, 102 Hektor fordert zum Kampf heraus, Menelaos entschließt sich trotz des Risikos zum Kampf:

*αὐτὰρ ὑπερθερ
νίκης πείρατος ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν.*

Ü 11) VII, 402 Diomedes schließt aus dem Vermittlungsangebot der Troer: *ώς ἦδη Τρώεσσι ὀλέθρον πείρατος ἐφῆπται*. Der Kraftbereich „Krieg“ wird über sein *πεῖραρ* zur Wirkung gebracht auf beide Parteien gemeinsam, der Kampf bleibt ohne Entscheidung. Die Bereiche „Sieg“ und „Niederlage“ werden über *πείρατα* wirksam gemacht auf je eine, die dazu aussersehene Partei, die artspezifische Wirkung ist Sieg oder Niederlage. Diese Vorgänge werden oft im Bild der Waage und des Wagens mit sehr anschaulichen Entscheidungselementen gesehen. Auch die Stelle Ü 8 dürfen wir in dieser Richtung weiterführen, zeitgemäß heißt es oft: ein Gott gibt den Sieg (z.B. VII, 397).

Struktur: <i>πόλεμος πεῖραρ</i> beide Parteien	<i>τέλος</i> Kampf ohne Entscheidung
<i>νίκη</i> <i>πείρατα</i> je eine Partei	Sieg

ὅλεθρος *πείρατος* Niederlage

Die Strukturen decken sich voll mit der aus Ü 17 gewonnenen Grundstruktur, die *πείρατα* können auch hier ohne Zwang als Vermittler der spezifischen Energie gesehen werden. Einige Textelemente sind neuartig. Der Singular *πεῖραρ* (Ü 7), der insgesamt dreimal auftritt, soll zunächst als strukturimmanente Variation zur Kenntnis genommen werden. Zu prüfen sind die Verben, die die Struktur mittragen. Es erweist sich, daß zunächst weder *τανύειν* noch *ἔφάπτειν* spezifisch oder auch nur vorwiegend auf „Tau, Seil“ so festgelegt sind, wie es die Zuweisung zu Muster Ü 20/21 in der Bedeutung „Seile“ glauben machen könnte. Stellen, wie XV, 413 *ἐπὶ ἵσα μάχῃ τέτατο πτόλεμός τε* oder VIII, 69 *πατὴρ ἐτίταινε τάλαντα* zeigen, daß die wirkungsübertragende Kontaktaufnahme von *πτόλεμος* wie die Zurichtung der Waage gesehen wird. Auch im Ausdruck *νίκης πείρατος ἔχονται* (Ü 8) ist das Wort durch das Verbum *ἔχειν* nicht zwangsläufig auf „Seile“ angelegt. Eine urtümliche Verbindung besteht vielmehr zu Muster Ü 17. Wie dort vom Schmied gesagt wird: *ὅπλ’ ἐν χερσὶν ἔχων . . . πείρατα τέχνης*, so wer-

den die „Wirkstellen“ des Sieges bei den Göttern gehalten. Über diese Stellen bringen sie den Kraftbereich „Sieg“ in Kontakt zu den dafür bestimmten Parteien. Zu *ἔφάπτειν* zeigt ein Ausdruck wie II, 69 . . . *Τρώεσσι κήδ' ἔφῆπται*, daß mit dem Verb ein vergleichbarer Kraftbereich auf Menschen wirkend, und zwar direkt, gesehen wird. Der Vergleich der Stellen XV, 413 (*μάχη τέτατο*) und II, 69 (*κήδ' ἔφῆπται*) mit Ü 7 bringt einen entscheidenden Hinweis auf den Stellenwert des Wortes. Die Direktheit der Kontaktaufnahme ohne die Kontaktstelle *πείρατα* ist, wie diese und zahlreiche andere Stellen zeigen, die geläufige Sichtweise bei Homer. Unsere drei Muster mit *πείρατα* nehmen sich dagegen wie stehengebliebene Restformen aus. Mit dieser Erkenntnis müssen wir dem Wort neben seiner Funktion als Energievermittler eine weit in die Vergangenheit weisende Dimension zusprechen.

Im Muster Ü 15) 5, 289 stellt Poseidon ergrimmt fest, daß Odysseus dem Phäakenlande nahe ist,

*ἔνθα οἱ αἴσα
ἐκφυγέειν μέγα πεῖραρ δῖζνός, ή μιν ἵκάνει*

Struktur: *δῖζνός μέγα πεῖραρ → ἐκφυγέειν*

Die Struktur bringt eine Variante, die ohne jeden Zwang die bisher gewonnene Vorstellung von *πείρατα* ergänzt. Ein über *πείρατα* aufgenommener und andauernder Energiefuß kann durch Lösung von *πείρατα* wieder abgebrochen werden. Besonderheiten sind wieder der Singular *πεῖραρ* und außerdem die Hinzufügung eines Adjektivs (*μέγα*), eine Ausnahmeherscheinung (nur noch Ü 1: *νείατα πείρατα*). Die Vorstellung, die dem Wortlaut entspricht, wäre: wenn der Bereich der Leiden in Etappen so ausgedehnt ist wie bei Odysseus, so ist auch die wirkungübertragende Verbindungsstelle groß. Textlich könnte man auch aus Ausdrücken wie 7, 270 *δῖζνι/πολλῇ* (hier geht es um den gleichen Leidensbereich des Odysseus) oder noch stärker 11, 620 *δῖζνν/ἀπειρεσίην* schließen, daß sich aus verstechnischen Gründen das Adjektiv an *πείρατα* angehängt und nun den Singular erforderlich gemacht hat. Möglicherweise ist auch der Ausdruck *μέγα πεῖραρ* als bedeutungsgleich mit dem Plural *πείρατα* empfunden worden. Auch diesem Muster stehen zahlreiche Aussagen gegenüber, in denen ein vergleichbarer Sachverhalt ohne die Vermittlerrolle von *πείρατα* ausgedrückt wird, wie im zweiten Teil von V. 290 *ή μιν ἵκάνει* oder ganz einfach *ἔχεμεν . . . δῖζνν* (8, 529), so daß auch dieses Muster als stehengebliebene Restform einer vergangenen Aussageweise zu betrachten ist.

Ü 16) 23, 248 Odysseus dämpft die Freude seiner Frau:

... οὐ γάρ πω πάντων ἐπὶ πείρατ' ἀέθλων
ἡλθομεν ...

Die Struktur *ἀέθλα πείρατα* ← *ἐλθεῖν* paßt auch mit ihrer zu Ü 15 gegenläufigen Bewegung voll zu dem bisher gewonnenen Bild, die konsequente Übersetzung würde lauten: „Wir sind noch nicht zu den Wirkstellen aller Kämpfe gekommen“, und damit hätten wir alle gängigen Übersetzungen inhaltlich auf den Kopf gestellt. Die Untersuchungen, die ich zum vorliegenden Zusammenhang bis V. 262 angestellt und über viele inhaltlich vergleichbare Aussagen, in denen das Wort *πείρατα* nicht auftritt, ausgedehnt habe, führen zu folgendem Ergebnis: In dem Ausdruck *ἐπὶ πείρατα ἀέθλων ἐλθεῖν* ist die Grundbedeutung „Wirkstellen“ hintergründig noch zu fassen, für die homerische Gegenwart ist jedoch die Gleichsetzung mit *τέλος* als vollzogen anzusehen. Die zeitgemäße Ausdrucksweise, in der das Wort nicht mehr vorkommt, fassen wir zum Beispiel im Verbum *ἀντιάειν* (22, 27) *οὐκέτ' ἀέθλων / ἄλλων ἀντιάσεις*) oder in 8, 100 ... *ἀέθλων πειρηθῶμεν / πάντων* oder in 8, 213 ... *πειρηθῆμεναι ἀντην*. Dieses mit *πεῖραρ* wurzelverwandte Verbum mutet direkt wie ein entlasteter und gängig gemachter Ausdruck für unser Muster an. Dieser Frage soll bei der Betrachtung des nächsten Musters weiter nachgegangen werden.

Das letzte Muster dieser Gruppe Ü 18 ist neuartig durch den mit *ἐκάστον* besetzten Genetiv.

Ü 18) XXIII, 306f. Antilochos will im Wagenkampf antreten. Seine Rosse sind aber die langsamsten. Diesen Nachteil auszugleichen, gibt ihm Nestor *μῆτιν παρτοίην* (V. 306ff.). Nach dieser umfassenden und in alle technische Einzelheiten gehende Belehrung V. 350 *ἔζετ', ἐπεὶ δὲ παιδὶ ἐκάστον πείρατ' ἔειπε.*

Struktur: *ἐκάστον πείρατα* ← *ἔειπε*

Nestor vermittelt durch Belehrung seinem Sohn *πείρατα* von *ἐκάστον*, damit er über die in diesem Bereich steckende Kraft verfügen, oder damit diese Kraft auf ihn übergehen kann, wie Ü 17 *χαλκεύς*, der *πείρατα τέχνης* kennt, das Gold be-wirken kann. So weit wird die Grundstruktur sichtbar. Für *ἐκάστον* finden wir die Füllung im Kontext. Es geht um einen Wettkampf, V. 307 ausdrücklich genannt: *ἰπποσύνη*. Setzen wir in die Struktur *ἰπποσύνη* ein und über V. 314 (*ἀέθλα* = Preise) den umfassenden Ausdruck für diesen Bereich *ἀέθλα* = Wettkämpfe und vergleichen die so erreichte Aussage mit Ü 16 (*πείρατ' ἀέθλων*), so wird als gemeinsamer Hinter-

grund die agonale Auffassung des Lebens sichtbar. Der Wettkampf ist in diesem Gesamtbereich eine besonders ritualisierte Form. Wir kommen dann zu folgender Vorstellung: Die Verfügung über diesen Bereich haben die Götter (V. 307 ἐδίδαξαν), wie es auch von νύκη (Ü 8) gesagt wurde. Sie lehren ausgewählte Menschen diese Kunst, indem sie ihnen *πείρατα* zeigen oder geben. Ein derartig Begabter kann dann als Experte die Kunst selber ausüben oder als Lehrmeister auch anderen vermitteln. Der ganze textliche Zusammenhang ist geradezu Muster einer derartigen Fachbelehrung: der Lehrmeister tritt auf mit dem Angebot: ἐκάστοτον πείρατ' εἰπεῖν, wobei ἐκάστοτον sofort aus der jeweilig angebotenen Wettkampfart Inhalt und Richtung erhält. Von diesem Muster aus tut sich eine weitreichende Perspektive auf in der Frage, wie im Zusammenhang der häufig auftretenden Wettkämpfe vergleichbare Vorgänge ohne *πείρατα* ausgedrückt werden. An zahlreichen Stellen finden wir Formen des Verbums *πειρᾶσθαι*, mit denen gesagt wird, wie Menschen an andere Menschen oder Dinge herangehen, um deren hinter der Oberfläche steckendes Wesen zu erproben. Das Verbum ist geradezu Ausdruck des auf Erkenntnis gerichteten Zeitgeistes. Auch hier gibt es eine Spezialisierung auf den agonalen Bereich. Im Zusammenhang der großen Wettkämpfe tritt das Verbum sogar formelhaft gehäuft auf, z.B. XXIII, 707, 753, 831 oder 8,100, 120, 126, 146 und hat stellenweise den Charakter eines geprägten Startkommandos:

XXIII, 707: „ὅρνσθ' οἱ καὶ τούτον ἀέθλον πειρήσεσθον“.

In diesen verbalen Ausdrücken erkennen wir unser Muster Ü 16 ἐπὶ πείρατ' ἀέθλων ἐλθεῖν wieder. Eine weitere bedeutsame Erkenntnis bringen diese Stellen. Im Vergleich von 8,100 ἀέθλων πειρηθῶμεν πάντων und 21,135 τόξον πειρήσασθε καὶ ἐκτελέωμεν ἀέθλον wird auch die besprochene grundsätzliche Verschiedenheit von *πείραta* und *τέλος* noch sichtbar. Das wurzelverwandte Verbum *πειρᾶσθαι* ist also der weitgehend entlastete Ausdruck geworden. Das Substantiv steht in Restformen, die weitgehend nicht mehr verstehbar waren, synchron neben dem Verbum.

Probe aufs Exempel sollen nun die Muster der Gruppe Ü III, 19–21 (ohne Genetiv) sein, in denen das Wort selbständigen Charakter zu haben scheint. Die Fesselung des Odysseus wird in Anweisung, Ausführung und Lösung mit bemerkenswert intensiver Wiederholung der einzelnen technischen Maßnahmen geschildert: 12,50ff., 160ff., 178ff., 196ff. Thematisch treten hervor: δεσμός/δεσμοί (4mal), δέειν (3mal), λύειν (2mal). Wenn wir also wie bei

ἐκάστον πειρατα nach dem Genetiv suchen, so können wir kaum dem Druck, *δεσμῶν* einzusetzen, ausweichen.

Struktur Ü 20/21) 12,161 *δεσμοί πειρατα* → *ἐκ δ' αὐτοῦ ἀνήφθω (ἰστός)*.

Alle Strukturelemente sind vorhanden. Es ist nun andererseits leicht einzusehen, wie das nicht mehr verstandene Wort gerade wegen seiner isolierten Verwendung als *δεσμοί* neu belebt worden ist. Anklingende Wörter wie *πεῖσμα* (7mal in der Odyssee) können den Druck verstärkt haben. (Kennzeichen für die eigenartigen Bedeutungsüberschichtungen ist der synchrone Ausdruck *δεσμοὶ ἀπειρονες* 8,340.)

Das letzte Muster Ü 19 steht in der für die Erforschung der frühgriechischen Rechtsgeschichte bedeutsamen Stelle

XVIII, 501 *ἄμφω δ' ἵεσθην ἐπὶ ιστορι πεῖραρ ἐλέσθαι.*

Die Deutung „Entscheidung“ (*τέλος*) wird durch den Kontext geradezu aufgezwungen. Sie bleibt aber trotz des erreichten Sinnes seltsam vordergründig und beziehungslos, was das Wort als solches angeht. Bei der Suche nach dem Substantiv, das den fehlenden Genetiv bieten könnte, finden wir als thematisch hervortretend *δίκη* (V. 508, verstärkt durch *δίκαζον* (V. 506). Jeder der Kontrahenten will die Rechtsweisung, die der Richter als die geradesten unter den von den Geronten vorgetragenen ansieht und weitergibt, für sich nehmen.

Struktur: *δίκη πεῖραρ ἐλέσθαι ἄμφω.*

Wir haben jetzt nicht so sehr zu fragen, warum *δίκης* fehlt, sondern eine Erklärung dafür zu suchen, daß das Wort ohne Beeinträchtigung des Verständnisses fehlen konnte, und folgern: sofort, wenn die Worte *νεῖκος*, *ἐνείκεον*, *ποιηή* aufklangen, war für die Hörer die Situation eindeutig bestimmt als Rechtsstreit, in dem es um eine Rechtsweisung *δίκη* ging (geprägte Formel wie 11, 570 *δίκας εἴροντο*). Von der vollen Formel *πεῖραρ δίκης* genügte zum Verständnis der erste Teil. Das Zustandekommen dieser Formel läßt sich vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Rechtswesens hinreichend erklären. Die urtümlichen Austragungen von Konflikten mit Gewalt oder mit dem Zwang zur Flucht finden wir noch wiederholt. Bei dem dann folgenden Übergang zu einer friedlichen Lösung, wie sie an unserer Stelle vorliegt, mußte zur Praktizierung auch ein passendes Reglement gefunden werden. Das bot sich in den überkommenen Regeln, nach denen sonst Wettkämpfe durchgeführt und entschieden wurden. Die Verse XVIII, 503ff. weisen ja

deutlich auf diese Herkunft hin, und eine Fülle von gleichen oder vergleichbaren Ausdrücken in den Schilderungen der großen Wettkämpfe z.B. in Buch XXIII bestätigen diese thematische Zugehörigkeit⁷⁾. (V. 486 . . . ἵστορα, 574 δικάσσατε, 579 δικάσω, 614 δύω χρονοῖο τάλαντα, 718 νίκης ιέσθην, 823 ἀεθλια ἵστορελέσθαι.) Diese schon lange gängigen Verfahrensregeln und Formeln boten sich als Muster für die Durchführung des neuen Rechtsverfahrens ohne weiteres an. Muster wie *πείρατα ἀέθλων* oder *ἐκάστον πείρατα* konnten die Vorstellung und Formel *πεῖρας δίκης* hervorrufen. Und wenn diese Prägung erst einmal Gebrauchsmuster geworden war, konnte *πεῖρας* auch ohne den Genetiv des Inhalts in derartig eindeutigen Situationen voll verstanden werden als Wirkstelle, mit der der Rechtssuchende von der Weisung Besitz ergriff. Das Wort *πεῖρας* hätte sich also in seiner Situationsgebundenheit geradezu zu einem fachtechnischen Ausdruck für *δίκη* spezialisiert. So könnte auch die Sonderform des Singulars eine Erklärung finden⁸⁾.

Die Besprechung der Muster Ü I *πείρατα γαίης* u.ä. haben wir aufgrund der am Anfang geäußerten Vorbehalte an den Schluß gesetzt. Beim Vergleich der beiden Gruppen Ü I und Ü II fallen auf den ersten Blick eigentlich nur Unterschiede in der Verwendung von *πείρατα* ins Auge, und zwar Unterschiede, die jeweilig die Grundsubstanz ausmachen. Während in Gruppe Ü II *πείρατα* dazu dienen, Wirkung von Kraftbereichen auf Menschen oder Material zu übertragen, also energetischen Charakter besitzen, haben sie in Gruppe Ü I statischen Charakter, sie bezeichnen in Variationen das Ende, die Grenzen der Welt, so wie man sich Welt in engerer und erweiterter Sicht vorstellte. Versuchen wir auch hier Grundstrukturen

⁷⁾ W. Schadewaldt, Von Homers Welt und Werk, Leipzig 1944, S. 350f. weist in der Anmerkung 2) zur Stelle auf den agonalen Hintergrund hin und schließt: „. . . und wenn der Gedanke eines Agons in der Rechtsfindung durch die beratenden Altmänner in der Rechtsgeschichte beispiellos sein sollte, so sollte das nicht hindern, einstweilen jedenfalls die Singularität anzuerkennen.“ Mir scheint, der von uns aufgezeigte Zusammenhang gibt eine befriedigende Antwort auf diese Frage.

⁸⁾ Zu diesem und dem S. 30 zu *πεῖρας διζύος* gebotenen Versuch, die Sonderform des Singulars zu erklären, soll hier eine Antwort auf die S. 29 zu *πεῖρας πολέμου* offengelassene Frage nachgeholt werden. Das nicht mehr verstandene Wort wird formelhaft benutzt, um die zahlreichen Variationen, mit denen Krieg und Kampfgetümmel immer wieder anders in der Vorstellung der Hörer lebendig gemacht werden, um eine weitere Nuance zu bereichern. Das Wort ist wohl als bedeutungsgleich empfunden worden mit Ausdrücken wie *νεῖκος*, *φύλοποις*, *ἔρις* u.ä., oder auch mit *τέλος*, daher der Singular, und mag besonders altertümlich und schicksalhaft gewirkt haben.

zu erfassen (das Muster Ü 6 muß zunächst wegen einiger Besonderheiten unberücksichtigt bleiben).

Ü 1) VIII, 478ff. Zeus zu Here: „Ich kümmere mich nicht um deinen Trotz,

... οὐδὲ εἴ κε τὰ νείατα πείρανθ' Ἰηται
γαίης καὶ πόντου, ἵν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε
ῆμενοι . . .“

Ü 2) 11,13f. Das Schiff des Odysseus auf der Fahrt zur Unterwelt:

ἢ δ' ἐς πείραθ' ἵκανε βαθυρρόσον Ὁκεανοῖο
ἔνθα δὲ Κιμμεοίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε.

Strukturen: *γαῖα καὶ πόντος πείρατα ἵνα . . .* } außerweltliche
 Ὥκεανός πείρατα ἔνθα . . . } Bereiche

Die gefundene Grundstruktur deckt die Struktur von Ü II zum Teil, es fehlt das dort die Wirkung anzeigennde Element (*τέλος*), ein Energiefluß findet nicht statt.

Im Muster Ü 4/5 (XIV, 200 u. 301) finden sich ebenfalls alle strukturtragenden Elemente, das außerhalb der *πείρατα γαίης* liegende Gebiet (*Ωκεανός*) ist jedoch ohne ausdrückliche Verbindung (wie oben *ἴva* oder *ἔρθα*) angehängt. Im Muster Ü 3 (4, 563), in dem wiederum alle Strukturelemente vorhanden sind, auch die ausdrückliche Verbindung durch *ὅθι*, ist eine eigenartige Umsetzung in der Reihenfolge der Elemente zu bemerken. Diese Variationen deuten auf einen Entwicklungsprozeß des Musters hin in Richtung auf „Ende“ im absoluten Sinn. Für unsere Fragestellung ist wesentlich, daß an allen Stellen die ursprüngliche Bedeutung von *πείρατα* noch zu erkennen ist, *πείρατα* sind die Verbindungsstellen, an die andersartige Bereiche angehängt werden, mit den Wörtern *ἴva*, *ἔρθα*, *ὅθι* zeigen sie ausdrücklich die Funktion von Scharnieren.

Das letzte Muster dieser Gruppe Ü 6): 9,283ff. Odysseus zu Polyphem:

„νέα μέν μοι κατέαξε Ποσειδάων ἐνοσίχθων πρὸς πέτρησι βαλὼν ύμης ἐπὶ πείρασι γαίης, ἄκοη προσπελάσας, ἄνευμος δὲ ἐκ πόντου ἔνεικεν“

enthält ebenfalls alle Strukturelemente, so daß das Wesen von *πείρατα* als Verbindungsstelle noch spürbar wird: *γαῖα πείρατα πόντος*. Doch ist die Struktur in eigenartiger Weise aufgebrochen, ihre Glieder sind nicht nur nach Versen, sondern sogar nach Sätzen voneinander getrennt, einzig in diesem Muster tritt das Wort in

deklinierter Form auf (*ἐπὶ πείρασιν*). Diese und noch andere Merkwürdigkeiten bedürfen einer zusätzlichen Untersuchung und Wertung⁹⁾). Hier muß die Feststellung genügen, daß man an dieser Stelle von der ursprünglichen Funktion des Wortes als Verbindungsstelle nur dann noch etwas spürt, wenn man diese kennt. Das heißt, wir haben hier das Wort in seiner letzten Entwicklungsphase vor uns, in der es einfach nur noch als „Ende, Rand“ verstanden wurde. Auch die Muster Ü 1–5 wirken ja so fest ausgeformt auf die Bedeutung „Ende, Rand“. Wenn man nicht im Vergleich mit den Mustern Ü II auf die Funktion als Verbindungsstelle aufmerksam gemacht und auf die Scharniere „*ἴva*“ u.ä. als solche hingewiesen würde, so ergäbe sich nicht der geringste Anstoß, auch hier *πείρατα* anders als „Ende, Rand“ zu verstehen und diese Bedeutung nicht auch als Grundbedeutung des Wortes überhaupt anzusehen.

Zusammenfassung

Mögen nun auch manche Einzelheiten besonders in den Kombinationsversuchen, die in das sprachliche und inhaltliche Umfeld des Wortes ausgreifen, noch weiterer Nachprüfung oder einer Korrektur bedürftig erscheinen — sie mögen als Anstoß zu neuen Fragen und Antworten genommen werden —, die wesentlichen Züge, die hier zur Erhellung der Grundbedeutung des Wortes ausgeführt worden sind, lassen wohl eine abschließende Definition, die in sich stimmt, zu. Der Grundcharakter des Wortes wird in der

⁹⁾ Zu den aufgezeigten Besonderheiten kommen weitere hinzu: An dieser einzigen Stelle bezeichnet das Wort einen „innerweltlichen“ Übergang, während es andererseits in den zahlreichen Schilderungen innerweltlicher Übergänge von Meer zu Land oder umgekehrt nie vorkommt. Man kommt ob der Häufung dieser Besonderheiten an der Annahme nicht vorbei, daß der Dichter hier mit der Verwendung dieses Wortes eine besondere Wirkung hat erzielen wollen, etwa in der Richtung, daß er die Antwort des Odysseus inhaltlich und im Klang — der Ausdruck *ἐπὶ πείρασιν* trägt zu der ungewöhnlichen Häufung des explosiven π-Lautes bei — zu dem Pathos hat erheben wollen, daß der ungeheuerlichen Herausforderung des Riesen V. 275f. entspricht. Es sieht so aus, als seien die Abtrennung des sonst durch *πείρατα* verbundenen Elementes (hier *πόντος*) und die dadurch hervorgerufene Verkürzung und Verselbständigung des Musters sowie die bei Homer einmalige Verwendung der deklinierten Form *ἐπὶ πείρασιν* Anzeichen für eine zeitgemäße neue Verfügbarmachung dieser Endphase des Wortes. Bei Hesiod kommt an drei von sechs Stellen insgesamt der Dativ mit Präposition vor. Im übrigen erscheint es höchst bemerkenswert, daß Hesiod das Wort *πείρατα* nur in diesem einen Muster verwendet.

Funktion „Verbindung als Durch- oder Übergang“ faßbar. Die gruppenspezifische Betrachtung führt zu den konkreten Sonderungen: Ü II) Mit *πείρατα* wird Verbindung hergestellt, unterhalten oder gelöst von Kraftbereichen zu Menschen. Den Energiebereichen zugehörig, übertragen sie deren spezifische Kräfte auf Menschen, die nun von diesen Kräften bewirkt werden oder mit ihnen wirken können. Ü I) Die *πείρατα* sind die Außenzone materieller Bereiche, an die Bereiche von andersartiger Beschaffenheit zu fester Verbindung angefügt werden können. Dieser Unterschied könnte auf die Breite und Mehrschichtigkeit schon des Ursprungsfeldes hinweisen. Vorstellbar ist auch eine zeitlich-genetische Abfolge: als Menschen sich herausgefordert sahen, das für ihre Erfahrungen ganz Andersartige, sowohl das Schlimme und Dunkle als auch das ganz Helle (Elysium) durch Lokalisierung voll existent zu machen, verlegten sie diese Bereiche, die ihr Wesen vorwiegend aus der Verneinung oder Steigerung der positiven Weltqualitäten erhielten, in das „Außen“. Die notwendigen Verbindungstellen entnahmen sie dem ihnen schon bekannten Erfahrungsbereich der Gruppe Ü II. Damit würden hier die ersten Spuren eines Entwicklungsprozesses sichtbar. Wenn wir andererseits mit aller gebotenen Vorsicht an die Frage zu röhren wagen, was denn eigentlich und konkret mit den urtümlichen *πείρατα* in Ü II gemeint sein könnte, so erweisen sich wohl am ehesten die Muster *πείρατα τέχνης* (Ü 17) und *πείρατα ὀλέθρου* (Ü 9–14)¹⁰⁾ als dem Ursprung nahestehend. Die für eine frühe Entwicklungsstufe geheimnisvolle Wirkung von Werkzeugen und Waffen dürfte hier ihre Benennung gefunden haben, so daß wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir sie der Kategorie des Magischen zuweisen. Die sich im Fortschritt der Aufklärung wandelnde Sichtweise der Menschen hat dann das Wort in einen Entwicklungsprozeß geraten lassen, der zu der Spaltung führte. Die massiven Muster Ü I sind unter Verlust ihrer urtümlichen Funktionen und Verkürzung ihres vollen Gehaltes neu verstehbar geworden. Mit der nun endgültigen Bedeutung „Ende“ haben sie ihren Weg in die Literatur angetreten. Die Muster Ü II, deren inhaltliche Substanz im Wandel der Zeit ganz verlorenging, haben, eingebettet

¹⁰⁾ Man lese einmal die Entsetzen hervorrufende Drohung des Odysseus Ü 14) 22, 41 *νῦν ὑμῖν καὶ πᾶσιν ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται* vor diesem Bedeutungshintergrund. Nach dem glückten ersten Bogenschuß weiß Odysseus auch alle übrigen Freier ob ihrer Freveltaten (V. 35ff.) unmittelbar dem Verderben ausgeliefert, er sieht förmlich, wie auch ihnen die „Werkzeuge des Verderbens“ am Leibe „haften“ (wie VIII, 67 *βέλε' ἥππετο*), auch die Freier selbst empfinden so (V. 42).

in feste Prägungen und verstechnisch gesicherte Gebrauchsmuster, als Wortkörper diesen Wandel überstanden und treten nun als stehengebliebene Restformen im Epos auf. So waren sie der Erklärung bedürftig und mußten neu verfügbar gemacht werden¹¹⁾. In ihrer jeweiligen Situationsgebundenheit ließen sie den Eindruck der Mehrdeutigkeit entstehen, der Anstoß zu unserer Untersuchung war.

Übersicht über die Fundstellen Ü

(Die im Rahmen der Spaltungstheorie für die einzelnen Muster angenommene Bedeutung ist in Klammern hinzugesetzt.)

πεῖραρ/πείρατα

I. γαίης u. ä. (Ende)

- | | |
|---|-----------------------------|
| 1) VIII, 478 <i>ἴκησι</i> | Ziel der Bewegung außerhalb |
| 2) 11, 13 <i>ἴκανε ἐς . . .</i> | der „Welt“ |
| 3) 4, 563 <i>πέμψουσιν ἐς . . .</i> | |
| 4/5) XIV, 200 u. 301 <i>εἰμι, ἔρχομαι</i> | |
| <hr/> | |
| 6) 9, 284 <i>ἐπὶ πείρασιν</i> | Ort in der Welt |

II. Kraftbereiche

<i>πεῖραρ</i>			<i>μέγα πεῖραρ</i>
<i>πτολέμοιο</i>	<i>νίκης</i>	<i>δλέθρον</i>	<i>διξύος</i>
(Seil)	(Seile)	(Seile)	(Ende)
7) XIII, 358	8) VII, 102	9/10) VI, 143	15) 5, 289
<i>τάννυσσαν</i>	<i>ἔχονται ἐν . . .</i>	<i>XX, 429</i>	<i>ἐκφυγέειν</i>
		<i>ἴκησι</i>	
		11) VII, 402	
		<i>ἔφῆπται</i>	
		12) XII, 79	
		<i>ἔφῆπται</i>	
		13/14) 22, 33 u. 41	
		<i>ἔφῆπτο</i>	
		<i>ἔφῆπται</i>	
<i>ἀέθλων</i>	<i>τέχνης</i>	<i>ἐκάστον</i>	
(Ende)	(?)	(?)	

¹¹⁾ Die Frage, welchen Stellenwert die einzelnen Muster bei Homer haben, bedarf einer weiteren Untersuchung. Das bedeutungsträchtige Muster *πείρατα τέχνης* (3, 432 ff., Ü 17) gibt allein schon durch seine Verwendung als Apposition einen Hinweis zu einer Bewertung. In der inhaltlich auch ohne diesen Zusatz vollständigen Aussage ist das Muster nicht nur eine — sonst belanglose — formelhafte Versfüllung. Mit einem Minimum an sprachlichen Mitteln erweckt der Dichter das ehrfurchtsvolle Staunen, das dem uralten Wunder handwerklicher Meisterschaft gebührt. (V. 438 *ἄγαλμα*).

- 16) 23, 248 17) 3, 432 18) ΞΧΙΠ, 350
 ἐπὶ . . . χαλκεὺς . . . ἔειπε
 ἥλθομεν ἐν χερσὶν (ἱποσύνης
 ἔχων ~ ἀέθλου)

III. ohne Genetiv

<i>πεῖραρ</i>	(Seile)
(?)	
XVIII, 501	20/21) 12, 162 u. 179
<i>ἐλέσθαι</i>	<i>ἀνήφθω</i>
(Rechtsstreit)	<i>ἀνῆπτον</i>
	(Fesselung des Odysseus am Mast)

Der sprachwissenschaftliche Befund¹²⁾

πεῖραρ ist formal ein -r-/n- Heterokliton, und da Heteroklita wie die Wörter für „Feuer“, „Wasser“, „Leber“ nachweislich zum ältesten nominalen Wortbestand der idg. Sprachen gehören, wird schon aus dieser allgemeinen Zuordnung unser Ergebnis, das Wort stamme aus einer frühen geschichtlichen Entwicklungsstufe, bestätigt. Nun hat unlängst K. Hoffmann Untersuchungsergebnisse vorgetragen, die konkrete Beweisstücke im einzelnen liefern. Er hat S. 19 ff. nachgewiesen, daß ved. *párur*, *párvan-* lautlich und morphologisch dem hom. *πεῖραρ* genau entspricht. Für die Deutung des ved. Wortes sieht er Schwierigkeiten, die auch hier — und schon das ist höchst aufschlußreich — wie bei *πεῖραρ* in einer Mehrdeutig-

¹²⁾ Für den Hinweis auf den allgemeinen sprachwissenschaftlichen Befund wie auch auf die hier ausgewertete Spezialuntersuchung habe ich ebenfalls K. Strunk zu danken: K. Hoffmann, Ved. *dhánus-* und *páruṣ-*, Die Sprache 20, 1974, S. 15ff. (= Aufsätze zur Indoiranistik I, Wiesbaden 1975, S. 327ff.). Wenn sich unsere Ergebnisse bis zu Einzelformulierungen nahekommen, so mag das auf die Eindeutigkeit des Sachverhalts hinweisen. Der Erklärung nun, die Hoffmann S. 20 für das Zustandekommen der Ursprungsbedeutung von Ved. *párvañ-* (*párur*) als Gelenk am menschlichen und tierischen Körper zu geben versucht, läßt sich von der für hom. *πεῖραρ* aufgezeigten Grundbedeutung eine Alternative gegenüberstellen, die dem vorgefundenen Sachverhalt umfassender als die Erklärung von Hoffmann und unmittelbar zur Sache Rechnung trägt. Wenn Hoffmann meint, diese Bezeichnung des Gelenkes sei aus der Erfahrung entstanden, daß an einer derartigen Körperstelle „das Schlachtmesser durchschneiden kann, ohne auf einen Knochen zu stoßen“, so legt der Befund für *πεῖραρ* die Erklärung nahe, daß das Gelenk an sich wegen seiner Funktion als Stelle, wo zugleich Verbindung zwischen Körperteilen hergestellt wird und Energie durchgeht, diese Bezeichnung erhalten hat. Der Vedist möge diese Alternative in seine Erwägungen einbeziehen.

keit, die auf einen Wandlungsprozeß schließen läßt, begründet sind. Aus den erschließbaren Bedeutungen folgert er, daß vom Standpunkt des Vedischen aus *párvan-* die Stelle des „Durchkommens, Durchdringens“ (zu Wurzel *pr* „hinüberbringen“) sein kann. Um diese Vermutung durch weitere Argumente zu sichern, zieht er nun hom. *πεῖραρ* heran, geht dabei von der Grundbedeutung aus, die A. Heubeck mit „Ende“ bietet und versucht diese zu verstehen als „die Stelle, bis zu der man durchkommt“. Dieser Abstraktion stellt er als Grundbedeutung des ved. Wortes „Stelle, wo man durchkommt“ gegenüber, bezeichnet die so verbleibende Bedeutungsdifferenz als „minimal“ und meint, beide Bedeutungen ließen sich „zwanglos“ aus uridg. **pér-yr*, **pér-yon-/yñ-* in der Bedeutung „das Durchkommen“ ableiten. Diese „minimale“ Bedeutungsdifferenz erweist sich jedoch als bedeutsam groß, wenn man sie in den Phasenbereich des griechischen Wortes überträgt. Hier macht sie die Differenz zwischen der Grundbedeutung „Durch- und Übergangsstelle“ und der am Schluß eines langen Entwicklungsprozesses stehenden Endbedeutung „Ende“ aus. Die nun wirklich „zwanglos“ erscheinende und auch fugenlose Lösung besteht also darin, daß wir zur morphologischen Gleichheit von *párvan-* mit *πεῖραρ* auch die volle Bedeutungsgleichheit „Stelle des Durchkommens“ mit der im Griechischen möglichen Konkretisierung „Ding, durch das Wirkung hindurchgeht“ hinzunehmen können.

Nochmals zum Namen Ἐλένη

Von C. DE SIMONE, Rom

In einem unlängst erschienenen Beitrag haben H. W. Catling und H. Cavanagh¹⁾ zwei neue epigraphische Denkmäler aus dem Menelaion von Sparta veröffentlicht, die uns ermöglichen, die formale Vorgeschiede des Ἐλένη-Namens in archaischer Zeit besser als bisher klarzustellen.

Es handelt sich (1) um einen Aryballos aus Bronze (II. Viertel VII. Jh. v. Chr.) und (2) um einen ἄρπαξ (Haken), ebenso aus Bronze (VI. Jh. v. Chr.). Einwandfrei zu lesen ist die zweite Inschrift, die eine Weihung an *Felénā* enthält: *ταῖ Felénāi*; nicht mit Sicherheit herzustellen ist dagegen der Text der ersten Inschrift, die von den

¹⁾ Kadmos XV 2 (1976), 145–157.